

Zwischenbericht

CSU Monterey Bay, Fall Semester 2016

Nachdem ich nun ein Semester hier an der CSUMB verbracht habe, soll dieser Bericht dazu dienen meine bisherigen Erfahrungen zusammenzufassen und einen kleinen Überblick darüber zu geben, was einen als Austauschstudent hier so alles erwartet.

Die CSUMB ist mit circa 7600 Studierenden eine der kleinsten Cal State Universitäten und liegt in Seaside, California etwas nordöstlich von Downton Monterey.

Die Lage ist für Austauschstudenten sehr praktisch da es in direkter Umgebung, neben Monterey selbst, viele interessante Ausflugsziele gibt, unter anderem zum Beispiel den „15-mile-drive“, die Surferstadt Santa Cruz und Big Sur, um nur ein paar zu nennen. Vor allem die atemberaubende Natur Kaliforniens lässt sich von hier aus hervorragend erkunden und was das angeht ist der Hype um Kalifornien auf jeden Fall berechtigt.

Auch bekannte Großstädte sind, zumindest für amerikanische Verhältnisse, bequem zu erreichen, nach San Francisco fährt man mit dem Auto ca. 2 Stunden, während es nach L.A. 5 sind. Reiseziele wie Las Vegas, der Grand Canyon, San Diego, Yosemite National Park oder sogar Seattle und Vancouver sind auch nicht außer Reichweite. Ich genieße es auch sehr so nahe am Meer zu leben, auch wenn das Wasser hier das ganze Jahr durch ziemlich kalt ist. In 20 Minuten zu Fuß oder 10-15 mit dem Fahrrad erreicht man vom Campus aus einen schönen Strand mit beeindruckenden Dünen.

Im akademischen Sinne macht die Uni ebenfalls viel aus der gute Lage. Neben vielen interessanten Kursen des Marine Science Departments wird z.B. auch ein Surfkurs angeboten. Was ich hier als Kurs bezeichne ist mehr oder weniger mit einer Vorlesung gleichzusetzen und gibt Leistungspunkte! Ich kann daher nur jedem empfehlen die Chance zu nutzen und während des Auslandsaufenthalts Kurse zu belegen die es so daheim nicht gibt. Teilweise kann man das dann sogar mit dem eigenen Studiengang verbinden, ich selbst als Informatikstudent habe im vergangenen Semester z.B. eine Vorlesung zum Thema Robotik für Meeresforschung belegt und werde im kommenden Semester ein Praktikum in diesem Bereich absolvieren. Es lohnt sich auf jeden Fall mal im Vorlesungsverzeichnis auch außerhalb des eigenen Studiengangs zu schauen ob es Kurse gibt die einen interessieren. Ein kleiner Nachteil an der Lage im Norden Kaliforniens ist jedoch wohl das Wetter, das man sich aus der Ferne vielleicht etwas anders vorstellt. Ich würde dies allerdings als nicht so gravierend einstufen. Im August und Anfang September habe ich zwar das neblig düstere Wetter erlebt, vor dem ich vor meiner Abreise gewarnt wurde, dafür hatten dann die Herbstmonate aber jede Menge Sonnenschein zu bieten und die, im Vergleich zum Süden Kaliforniens, moderateren Temperaturen um die 20 – 25 °C sind mir persönlich eigentlich auch lieber, vor allem, weil sie über das ganze Jahr hinweg relativ konstant bleiben. Jetzt im Januar hat es z.B. meist auch noch so um die 15 °C. Mit Minusgraden und Schnee wie in Deutschland ist hier auf jeden Fall nicht zu rechnen.

Da die Uni wie gesagt vergleichsweise klein ist, ist das Campusleben auch ruhiger als man das vielleicht erwartet. Wer sich riesige Collegeparties wie im Film erhofft wird da eventuell etwas enttäuscht. Trotzdem kommt hier auf dem Campus speziell bei Events, z.B. bei Spielen der Sportteams, die typische College Stimmung mit Uni Maskottchen und Uni Pullis, T-Shirts und so weiter auf. „School Spirit“ wird das hier genannt. Wenn auch im etwas kleineren Maßstab verglichen mit den großen, weltbekannten Unis hier in den USA, ist das schon eine ganz andere Sache als in Deutschland und eine interessante Erfahrung.

Das International Programs Office gibt sich, aus meiner Erfahrung, von Anfang an viel Mühe und versorgt einen schon vor der Abreise mit den wichtigsten Infos, veranstaltet eine Einführungsveranstaltung speziell für Austauschstudenten, organisiert diverse Ausflüge, hier

kann ich vor allem den Yosemite Wochenendtrip empfehlen, und stellt eine gute Anlaufstelle für Fragen jeglicher Art dar. Auch die amerikanischen Studierenden hier habe ich durchweg als gastfreundlich und hilfsbereit erlebt. Durch die offene Art der Amerikaner kommt man schnell mit vielen Leuten ins Gespräch und ich habe mich schnell mit meinen Amerikanischen Mitbewohnern und deren Freunden angefreundet, wodurch ich gleich einen interessanten Einblick in die amerikanische Kultur bekommen habe. Ein Highlight war z.B., dass mich einer meiner Mitbewohner zum traditionellen Thanksgiving Dinner seiner Familie eingeladen hat.

Eine Sache die ich so nicht unbedingt erwartet habe ist, dass die Austauschstudenten hier auch eine tolle Gemeinschaft bilden, sodass man nicht nur Amerikaner, sondern auch Leute verschiedenster Nationen kennenlernt. Das birgt natürlich auf der einen Seite ein wenig die Gefahr die Möglichkeit zu verpassen die amerikanische Kultur wirklich kennenzulernen, wenn man seine Zeit nur mit Landesleuten verbringt, auf der anderen Seite kann es jedoch auch sehr hilfreich sein Leute kennenzulernen die in der selben Situation sind wie man selbst. Ich persönlich war, speziell am Anfang, z.B. sehr froh darüber mich mit anderen Austauschstudenten über den Akklimatisierungsprozess generell, oder auch über praktische Dinge, wie z.B. darüber welche Anschaffungen sich lohnen, austauschen zu können. Auch was Reisen und Ausflüge angeht, hat es sich aus meiner Erfahrung als nützlich erwiesen mit den anderen Austauschstudenten vernetzt zu sein, da die Amerikaner natürlich nicht so ein großes Reisebedürfnis haben. Ich denke wie so oft kommt es hier darauf an die richtige Balance zu finden und das hat natürlich auch viel mit persönlicher Präferenz zu tun, aber letzten Endes ist man natürlich hier um die amerikanische Kultur kennenzulernen.

In Summe kann ich sagen, dass mein erstes Semester hier fantastisch war und sich der ganze Bewerbungsaufwand definitiv jetzt schon gelohnt hat. Wer sich diesen Bericht gerade im Laufe der Planung eines Auslandsaufenthaltes durchliest, dem sei gesagt: Durchhalten! Auch wenn der Bewerbungsprozess eine ganze Menge Arbeit erfordert, es lohnt sich. Es ist wirklich noch ein mal eine ganze andere Sache in einem anderen Land zu leben als dort nur Urlaub zu machen und das bringt einen auf allen möglichen Ebenen weiter. Daher bin ich auch froh, dass ich noch ein Semester hier verbringen werde. Ein ganzes Jahr ist natürlich schon eine lange Zeit und ich denke ein Semester reicht auf jeden Fall auch aus um einen guten Eindruck zu bekommen, aber speziell wenn man hier in der Gegend einiges sehen möchte, ist das denke ich schon um einiges stressiger. Ich persönlich war anfangs etwas zögerlich mit der Entscheidung, bin jetzt aber doch sehr froh mich dazu durchgerungen zu haben ein Jahr zu bleiben und bin gespannt darauf was für Erkenntnisse und Erfahrungen mein zweites Semester hier mit sich bringen wird!

Nach diesem groben Überblick will ich nun im Folgenden versuchen meine Erfahrungen mit ein paar Dingen die mich vor meiner Abreise beschäftigt haben zu teilen.

Wer noch mehr Fragen hat, kann Frau Trnka gerne nach meinen Kontaktdaten fragen und sich direkt bei mir melden.

Akademisches:

Schon einige Wochen vor der Abreise wurde ich gebeten meine Kurse für das erste Semester hier zu wählen. Als Austauschstudent kann man sich nicht selbst direkt in Kurse einschreiben. Stattdessen trägt man die Kurse die man belegen möchte, zusammen mit ein paar alternativen Kursen, auf ein Formular ein, welches es dann per E-Mail an das International Programms Office zu schicken gilt. Dort wird sich dann darum gekümmert, dass man in diese Kurse eingeschrieben wird nachdem geprüft wurde ob man die Voraussetzungen erfüllt und noch ein Platz verfügbar ist. Bis man erfährt welche Kurse man nun tatsächlich bekommen hat kann es eine Weile dauern. Zusätzlich zu diesem Verfahren besteht in den ersten Wochen des

Semesters noch die Möglichkeit Kurse zu streichen oder andere hinzuzufügen, also kein Grund zur Panik wenn man mit der Kurszuteilung nicht zufrieden ist. Hier empfiehlt es sich einfach direkt mit den Professoren Kontakt aufzunehmen und zu fragen ob es eventuell noch Platz gibt. Aus meiner Erfahrung kann man da noch den ein oder anderen Kurs ergattern, der einem ursprünglich verwährt blieb.

Zum Thema Kurse in Deutschland anrechnen lassen kann ich soweit noch nichts sagen, da ich mich darum erst kümmern werde wenn ich wieder zurück bin.

Das Uni System hier unterscheidet sich auf jeden Fall gewaltig von dem was ich aus Deutschland gewohnt bin. Vorlesungen gleichen eher Unterrichtsstunden, wie man sie bei uns aus der Schule kennt und bis jetzt hatte ich noch keinen Kurs den mehr als 30 Leute belegt haben. Mir wurde erzählt, dass dies zum Teil auch eine Besonderheit der CSUMB ist und damit zu tun hat, dass die Gesamtzahl der Studierenden hier recht klein ist. Das Niveau ist, so fern man das pauschal sagen kann, niedriger als in Deutschland, aber der Fokus liegt hier denke ich viel mehr auf Praxisbezug. Für mich persönlich ist das im Vergleich zum eher theoretischen Informatikstudiengang daheim in Heidelberg eine willkommen Abwechslung und ich würde definitiv sagen, dass mich der Auslandsaufenthalt, trotz des etwas niedrigeren Niveaus, auch rein fachlich weiterbringt. Durch die kleinen Kurse hat man auch meistens eine viel engere Beziehung zu den Professoren, die man meistens per Vornamen ansprechen kann, sodass die Vorlesungen auch eher mal auf die persönlichen Bedürfnisse der Studenten zugeschnitten werden können. So hat einer meiner Professoren zum Beispiel zu Beginn des Semesters entschieden für eine kleine Gruppe von Leuten, die schon etwas Erfahrung auf dem Gebiet seiner Vorlesung hatten, zusätzliche Themen anzubieten. Anders ist auch, dass man hier regelmäßig Hausaufgaben bekommt und, dass viele Professoren auf, teilweise auch unangekündigte, Tests setzen. Obwohl das bedeutet dass man unter dem Semestern viel zu tun hat, sind diese meistens nicht so schwer. Hinzu kommt, dass Hausaufgaben, Tests und sogar mündliche Mitarbeit zusammen mit einer oder mehreren Klausuren mit in die Abschlussnote einfließen, sodass es hier leicht ist gute Noten einzufahren, solange man das ganze Semester lang einigermaßen mitarbeitet.

Das System hier ist keinesfalls ideal, erst recht nicht wenn man die Studiengebühren, die mir dank des Austauschprogramms erspart bleiben, bedenkt, aber ich muss schon sagen dass ich das Gefühl habe in diesem Setting besser gelernt zu haben als durch reine Frontalvorlesungen wie es sie bei uns so oft gibt. Wie so oft würde ich mir hier das Beste aus beiden Welten wünschen. Es war auf jeden Fall interessant den Kontrast zum deutschen System zu erleben.

Anreise:

Wie immer bei Flügen, empfiehlt es sich sich so früh wie möglich nach verschiedenen Optionen umzuschauen und auch früh zu buchen. Eine Option ist der Lufthansa Flug von Frankfurt nach San Jose. San Jose ist nur ca. eine Stunde von Monterey entfernt und der Flughafen hat sehr viel weniger Internationale Ankünfte als zum Beispiel San Francisco, sodass die Einreise, bei der man sonst gerne mal eine Stunde ansteht, viel schneller von statten geht. Ich war innerhalb von 15 Minuten schon aus dem Flughafen. Ich habe dann den Monterey Airbus genommen, der direkt zum CSUMB Campus fährt. Der Bus ist leider relativ teuer (30-50\$ abhängig von der Uhrzeit und Betrieb), aber mir persönlich war das mit meinem ganzen Gepäck immer noch lieber als irgendwo Downtown einen billigeren Bus nach Monterey zu finden und dann von dort noch einen Bus in Richtung Campus zu nehmen. Alternativ gibt es auch einen kleinen Flughafen in Monterey selbst, der unter anderem von San Francisco aus angefliegen wird. Von dort aus kann man dann mit einem Taxi oder Uber recht günstig zum Campus kommen.

Es bleibt noch zu erwähnen, dass es meistens einiges billiger ist Hin- und Rückflug gleich zusammen zu buchen als nur eine Strecke alleine. Dies gilt meist sogar dann noch, wenn man

den Rückflug später gegen eine Gebühr umbucht, welches sich nicht zu letzt deswegen anbietet, weil es anscheinend meistens nicht möglich ist Flüge mehr als ein Jahr im voraus zu buchen.

Wohnen:

Die erste große Frage die sich hier stellt ist „On-Campus“ oder „Off-Campus“, also ob man auf dem Campus der Uni wohnen will und sich zentral über die Uni auf einen Platz dort bewirbt oder ob man sich ganz normal selbst eine Wohnung/WG sucht.

Die größten Vorteile davon Off-Campus zu wohnen sind, dass man zum einen vermutlich mehr Freiheiten hat, denn auf dem Campus gibt es sogenannte Residential Advisors (RAs), die vor allem als Ansprechpartner, aber zu einem gewissen Grad auch als Aufpasser fungieren und, dass man zum anderen wahrscheinlich einiges an Geld spart.

Ein Nachteil ist hingegen, dass man recht weit weg vom Campus ist und daher mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Auto braucht. Hier in der Gegend gibt es schon einige Fahrradwege und die Busse sind auch gar nicht so schlecht wie das hier in den USA wohl oft der Fall ist, sodass ich nicht ausschließen will, dass man vielleicht irgendwo eine Wohnungen findet von der aus der Campus und ein Supermarkt ohne Auto erreichbar sind, aber es ist auf jeden Fall mit einem Mehraufwand verbunden Off-Campus zu wohnen. Ein weiterer Vorteil davon On-Campus zu wohnen ist denke ich, dass es definitiv ein Teil der Amerikanischen Uni-Kultur ist auf dem Campus zu wohnen und, dass es so vielleicht leichter fällt ein Teil dieser Gemeinschaft zu werden, wodurch man denke ich leichter Anschluss findet.

Entscheidet man sich dafür auf dem Campus zu wohnen gibt es wieder einige verschiedene Optionen. Man bewirbt sich hier auf einen Platz und gibt dabei 3 Präferenzen an, aus denen man dann eine zugewiesen bekommt.

Die 4 Ober-Kategorien sind die „Residence-Halls“, „North-Quad“, „Promontory“ und „East Campus“. Bei den „Residence-Halls“ handelt es sich um typische „internatsmäßige“

Wohnhäuser, wie man sie aus Filmen und Serien kennt, in denen man wirklich nur ein Zimmer hat, welches man sich meist mit mindestens einer anderen Person teilt. Hinzu kommt dass eigentlich nur „Freshmen“, also Erstsemester dort wohnen. Ich glaube ich kenne keinen Austauschstudenten der dort wohnt. Etwas weiter weg vom Hauptcampus, zu Fuß aber trotzdem keine 5 Minuten entfernt, befindet sich dann North Quad. Dort gibt es wieder 3 Gebäude die im Prinzip voller WG's sind. Die meisten Wohnungen dort teilt man sich mit 5 anderen Studierenden, es gibt aber auch welche für nur 2 Personen. Die Wohnungen bestehen jeweils aus 2 Einzel- und zwei Doppelzimmern, 2 Badezimmern und einem gemeinsamen Wohnbereich mit Sofa und einer „Küche“. Diese Küche besteht allerdings im Vineyard und Pinnacles Gebäude, wo ich zur Zeit wohne, nur aus einem Kühlschrank mit Gefrierfach, einer Spüle, ein paar Schränken und einer Mikrowelle. Es gibt aber eine gemeinsame Küche mit Ofen und Herd für das ganze Gebäude, sodass man durchaus ab und an kochen kann.

Allerdings ist man dazu verpflichtet sich einen Meal Plan zu kaufen, wenn man in diesen Gebäuden wohnt. Mit einem „meal plan“ kauft man sogenannte „Block“ und „Flex“, die einem auf die „Student ID card“ gutgeschrieben werden und mit denen man dann auf dem Campus Essen kaufen kann. Ein „Block“ gilt quasi als Eintritt ins „Dining Commons“ (DC), der Mensa, die ein „all-you-can-eat“ Buffet anbietet. Die Qualität ist natürlich nicht die aller beste, aber insgesamt für meine Begriffe vollkommen zufriedenstellend und es gibt eine recht große Anzahl an verschiedenen Angeboten. Ich würde außerdem sagen, dass man sich dort auch recht gesund ernähren kann.

Bei den „Flex“ handelt es sich im Prinzip um eine Geldgutschrift die man im „Otter Express“ (OE), einem Fastfood Restaurant, dem Starbucks und dem Peet's Coffee, die sich alle auf dem Campus befinden, einlösen kann. Meal Plans gibt es in verschiedenen Größen.

Ich persönlich habe den kleinsten und günstigsten genommen und bin damit gut zurechtgekommen. Ich habe mir davon meistens zwei Mahlzeiten am Tag geholt und hatte

dann ca. 2 Wochen vor Ende des Semesters alles aufgebraucht. Danach musste ich dann eben 2 Wochen anders zurechtkommen, aber das war mir lieber als noch mehr Geld für einen größeren Meal Plan auszugeben, zu mal meine Mitbewohner die das getan hatten am Ende des Semesters noch massig „Blocks“ übrig hatten und diese nicht aufs nächste Semester übertragen werden!

Noch etwas weiter weg vom Hauptcampus, ich würde sagen 10 Minuten zu Fuß und 5 mit dem Fahrrad, befindet sich dann Promontory. Promontory kostet im Vergleich zu North Quad „nur“ 300\$ mehr pro Semester und wirkt im Vergleich zum North Quad wie eine Luxus Unterkunft. Dort hat jede Wohnung eine Küche mit Spülmaschine, eine Waschmaschine und einen Trockner. Zusätzlich hat jedes Zimmer ein eigenes Bad und die Wohnungen sind wesentlich neuer, schöner und etwas geräumiger als im North Quad. Hier muss man sich auch keinen Meal Plan kaufen.

Eine ganz andere Sache ist wiederum East Campus, welches sich eigentlich nicht wirklich auf dem Campus befindet, sondern ein ganzes Stück weiter weg. Es gibt einen Bus der regelmäßig zwischen East Campus und dem Hauptcampus verkehrt und die Strecke ist wohl auch mit dem Fahrrad zu bewältigen. Auf dem East Campus wohnt man im Prinzip in einer WG in einem Haus in einem Wohngebiet und zahlt monatlich Miete. Da ich nicht dort wohne kann ich nicht all zu viel dazu sagen. Im Allgemeinen sind die Häuser dort wohl nicht möbliert, wobei es aber anscheinend ein paar Häuser gibt, die speziell für Austauschstudenten bereits möbliert sind. Mir scheint dass man mit East Campus am billigsten wekommt und die meisten Freiheiten hat. Aus meiner Sicht suggeriert das Bewerbungsportal, dass man sich als Austauschstudent nicht auf East Campus bewerben soll, aber ich kenne einige Studenten die dort wohnen und denke somit, dass es auf jeden Fall einen Versuch wert ist!

Überall gilt, dass man einiges sparen kann wenn man statt einem Einzelzimmer ein Doppelzimmer nimmt. Bei den Doppelzimmern handelt es sich einfach um ein Zimmer in einer WG mit 2 Betten, Schreibtischen und Schränken, welches man sich mit einer anderen Person teilt. Ich selbst habe ein Einzelzimmer, aber die meisten Leute die ich kenne die in einem Doppelzimmer leben scheinen damit auch gut klarzukommen.

Eine klare Empfehlung kann ich nicht aussprechen, ich denke, dass kommt darauf an was einem persönlich wichtig ist, ich würde aber generell schon dazu raten auf dem Campus zu wohnen. Für mich war North Quad vollkommen in Ordnung. Ich hätte zwar gerne eine Küche in der Wohnung, andererseits ist es natürlich aber auch komfortable nicht so oft und viel einkaufen zu müssen, zumal Lebensmittel im Supermarkt hier teurer sind als in Deutschland. Die Nähe zum Campus ist auch praktisch. Für mich als unter 21-jährigen war es auch ganz gut mit gleichaltrigen zu wohnen, denn im North Quad und Promontory wohnen vor allem Sophomores, also Studenten im zweiten Studienjahr die im Allgemeinen ca. 19-20 Jahre alt sind. Ich kann mir aber vorstellen, dass es für über 21-jährige ganz schön nervig ist, dass man beispielsweise keinen Alkohol im gemeinsamen Bereich der Wohnung, also auch nicht im Kühlschrank, haben darf sobald nur einer der Mitbewohner unter 21 ist, was mit recht hoher Wahrscheinlichkeit der Fall ist. Die RAs sind hier auch ziemlich streng was die sogenannten „quite hours“ angeht, sodass man schnell in Schwierigkeiten kommen kann, wenn man unter der Woche nach 10 oder am Wochenende nach 12 noch laut ist.

Fortbewegung - Auf dem Campus:

Der Campus erstreckt sich über ein recht großes Gebiet, sodass man, abhängig davon wo man wohnt und was für Kurse man hat, manchmal schon etwas größere Strecken zurücklegen muss. Ich hatte im vergangenen Semester die meisten meiner Kurse im BIT-Gebäude und im Science Center, die beide nur ein paar Minuten entfernt vom Hauptcampus sind. Ein Kurs war aber in einer ganz anderen Ecke des Campus, sodass ich froh war ein Fahrrad zu haben,

welches ich mir für knapp 100\$ bei Walmart gekauft habe, speziell weil ich eigentlich immer etwas Zeit zwischen Vorlesungen hatte und so zwischen Vorlesungen schnell nach Hause fahren konnte. Die Uni verleiht auch eine begrenzte Anzahl an Fahrrädern, das ist aber, wenn man ein Jahr hier bleibt, teurer als sich ein billiges Fahrrad bei Walmart oder Craigslist, einem Kleinanzeigenportal, zu kaufen.

Auch schnelle Trips zum Supermarkt oder zum Strand sind mit einem Fahrrad deutlich leichter. Prinzipiell ist aber eigentlich auch alles zu Fuß zu erreichen, wenn man sich die Zeit nimmt.

Fortbewegung - Abseits des Campus:

Kurz gesagt: Wer es sich leisten kann sollte definitiv in Erwägung ziehen sich ein Auto zu kaufen, denn damit ist es in den USA wirklich mit Abstand am komfortabelsten. Trotzdem kommt man, denke ich, auch ohne aus und ich persönlich habe mir keines gekauft.

Es gibt einige Supermärkte die man mit den, für CSUMB Studenten kostenlosen, Bussen oder mit dem Fahrrad erreichen kann und auch nach Carmel, Santa Cruz und sogar nach San Jose gibt es Busse. Monterey Downtown selbst ist mit dem Auto 15-20 Minuten entfernt. Mit dem Bus hingegen braucht man fast eine Stunde. Sehr zu empfehlen ist der wunderschöne Fahrradweg entlang der Küste mit dem man Monterey in 30 – 40 Minuten erreicht. Wie gesagt sind die Busse hier gar nicht so schlecht, aber trotzdem nicht wirklich mit deutschen öffentlichen Verkehrsmitteln zu vergleichen, da sie im besten Falle alle 20 Minuten kommen und selbst auf eigentlich kurzen Strecken ganz schön lange unterwegs sein können, weil alle möglichen Umwege gemacht werden um die Haltestellen abzuklappern.

Was größere Ausflüge angeht wird es dann ohne Auto wirklich schwer. Es gibt zwar durchaus Fernbusse und Züge, aber diese sind oft ewig unterwegs und auch noch ziemlich teuer.

Nichtsdestotrotz kommt man auch hier ohne eigenes Auto klar, wenn man zum Beispiel Ausflugsangebote der Uni wahrnimmt, sich mit anderen Austauschstudenten zusammen ein Auto mietet, oder eben das Glück hat, dass jemand der ein Auto hat mitkommt.

Hier ist es wie gesagt praktisch wenn man mit den anderen Austauschstudenten gut vernetzt ist und man Leute kennt mit denen man gemeinsame Ausflüge planen kann. Eventuell findet man sogar Leute mit denen man sich gemeinsam ein Auto kaufen kann. Es ist natürlich auch hilfreich wenn man amerikanische Freunde hat, die meistens ein eigenes Auto haben.

Konto:

Meiner Meinung nach kommt man hier auch ohne ein amerikanisches Konto zu eröffnen gut aus. Man kann im Prinzip fast überall mit Kreditkarte bezahlen. Ich hatte soweit noch keine Probleme mit meiner deutschen Kreditkarte und habe sie viel benutzt. Zusätzlich habe ich mich dazu entschieden, noch vor meiner Abreise, kostenfrei ein Konto bei der Deutschen Bank zu eröffnen, weil man bei der Bank of America ohne Gebühren von diesem abheben kann. Letzten Endes würde ich wahrscheinlich auch ohne dieses Konto auskommen, weil ich wirklich selten Bargeld brauche. Ab und an ist es aber schon ganz praktisch welches zu haben.

Handy:

Auf dem ganzen Gebiet des Campus gibt es kostenloses Wlan und auch sonst sorgt allein schon die hohe Dichte an Starbucks Läden für jede Menge kostenlose Wlan Zugänge. Trotzdem denke ich, dass es hilfreich ist sich zumindest eine Prepaid SIM-Karte zu besorgen, allein schon damit man eine Telefonnummer hat, die man auf Formularen etc. eintragen kann. Außerdem sind Dienste wie Whatsapp hier scheinbar nicht so weit verbreitet, sodass sich die gute alte SMS noch relativ großer Beliebtheit erfreut. Ich persönlich habe auch kein Telefon in meiner Wohnung sodass es praktisch ist vom Handy aus Anrufe tätigen zu können.

Ich habe einen Vertrag bei ultra mobile abgeschlossen, der für 20\$ monatlich auch internationale Anrufe beinhaltet und der ohne mindest Laufzeit monatlich gekündigt werden kann.

Krankenversicherung:

Als Austauschstudent ist man dazu verpflichtet 360\$ für eine Krankenversicherung, die durch die CSUMB vermittelt wird, zu zahlen und darauf wird hier bestanden, auch wenn man bereits eine Zusatzkrankenversicherung hat. Mir wurde in Deutschland dennoch dazu geraten eine solche abzuschließen und das habe ich dann auch gemacht. Da ich beide Versicherungen zum Glück noch nicht gebraucht habe kann ich nicht viel dazu sagen inwiefern sich das wirklich lohnt.

Erwähnenswert ist noch, dass es auf dem Campus eine Arztpraxis gibt die man so oder so als Student kostenlos besuchen kann.